



Jahresversammlung der Leopoldina 23.-24. September 2016

Ansprache des Präsidenten der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jörg Hacker

Halle, 23. September 2016

– Es gilt das gesprochene Wort! –

Sehr verehrte Frau Bundesministerin,
sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrte Präsidenten und Repräsentanten der Akademien und Wissenschaftsorganisationen,
sehr geehrte Mitglieder und Freunde der Leopoldina,
liebe Schülerinnen und Schüler,
hochansehnliche Festversammlung!

Seien Sie zu unserer Jahresversammlung 2016 herzlich willkommen! Den Worten unserer Vizepräsidentin Frau Bonas kann ich mich nur anschließen, und so begrüße auch ich Sie mit großer Freude hier im Festsaal der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Für Ihre Einstimmung auf das diesjährige Thema „Wissenschaften im interkulturellen Dialog“ danke ich Ihnen herzlich, liebe Frau Bonas.

Sehr verehrte Frau Bundesministerin, liebe Frau Wanka,
sehr freue ich mich, Sie in diesem Jahr zu Eröffnung der Leopoldina-Jahresversammlung begrüßen zu können. Wir verstehen Ihren Besuch als Bekräftigung der langjährigen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Leopoldina.

Uns verbindet nicht nur die konkrete materielle Zuwendung und ideelle Unterstützung, welche die Leopoldina durch Ihr Ministerium, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfährt und für die ich mich im Namen der gesamten Akademie herzlich bei Ihnen bedanken möchte.

Darüber hinaus verbindet uns die gemeinsame Überzeugung, dass die Bedeutung der Wissenschaft für unser Gemeinwesen kaum überschätzt werden kann. Das deutsche Wissenschaftssystem bildet hochqualifizierte Absolventen aus, es generiert weltweite Spitzenleistungen in der Forschung, und es engagiert sich immer stärker für den Transfer des wissenschaftlichen Wissens in die Gesellschaft: um Innovationen in der Wirtschaft zu ermöglichen, um Politik und Öffentlichkeit zu beraten oder um die Neugier von Bürgerinnen und Bürger darüber zu befriedigen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.

Die steigende Anerkennung der zentralen Bedeutung von Wissenschaft für unser Land spiegelt sich in verbesserten rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen wider. Ich denke hier insbesondere an die Änderung des Artikels 91b des Grundgesetzes, welche die institutionelle Förderung von außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Universitäten durch den Bund ermöglicht hat.

Auch der kontinuierlich steigende Etat des BMBF ist ein positives Signal: Während der Bund im Jahr 2002 sieben Milliarden Euro in Bildung und Forschung investierte, sind es in diesem Jahr 16,4 Milliarden Euro. Und ich begrüße es,

dass sich diese Tendenz im kommenden Jahr mit einer Steigerung von sieben Prozent im Vergleich zu diesem Jahr fortsetzen wird.¹ Lassen Sie mich last but not least die drei neuen Programme von Bund und Ländern erwähnen, die auf Artikel 91b des Grundgesetzes fußen: also die Exzellenzstrategie als Fortsetzung der erfolgreichen Exzellenzinitiative, der Nachwuchspakt mit der Förderung von 1.000 neuen Tenure-Track-Professuren und die Förderinitiative „Innovative Hochschule“ für den forschungsbasierten Wissenstransfer. Von Seiten der Wissenschaftseinrichtungen besteht ein sehr großes Interesse daran, dass diese drei neuen Programme nicht zuletzt dank wissenschaftsgeleiteter Auswahl- und Monitoringverfahren zu einer weiteren Steigerung in der Qualität von Forschung, Lehre und Wissenstransfer führen werden.

Sehr verehrte Frau Bundesministerin,
ich danke Ihnen herzlich für Ihren Besuch und bin auf Ihre Rede bereits jetzt sehr gespannt!

Sehr verehrter Herr Staatsminister, lieber Herr Robra,
ich kann nahtlos an das anschließen, was ich soeben zur Bedeutung der Wissenschaft für Deutschland und zur Förderung der Leopoldina durch das BMBF gesagt habe. Ohne die besondere Unterstützung durch das Land Sachsen-Anhalt hätte die Leopoldina ihre Aufgaben nicht so umfassend und intensiv wahrnehmen können, wie wir es in den acht Jahren seit unserer Ernennung zur Nationalen Akademie der Wissenschaften getan haben. Hierfür, aber selbstverständlich auch für Ihr Kommen und Ihr Grußwort, das Sie anschließend halten werden, bedanke ich mich, sehr geehrter Herr Staatsminister, herzlich!

Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, Sie, meine Damen und Herren, auf das nächste Jahr hinzuweisen, das für Sachsen-Anhalt ein ganz besonderes ist. Weltweit wird der 500. Jahrestag der Reformation gefeiert werden, und die Leopoldina beteiligt sich an diesem Jubiläum mit zwei wissenschaftlichen Projekten. Bereits im letzten Jahr führte der Ausflug am letzten Tag unserer Jahresversammlung nach Wittenberg, und ich bin mir sicher, dass im kommenden Jahr zahlreiche unserer Mitglieder die Gelegenheit nutzen werden, unser Sitzland als Land der Reformation näher kennenzulernen.

Sehr geehrter Herr Höffe, sehr geehrter Herr Berg,
im Namen des Präsidiums der Leopoldina danke ich Ihnen für Ihren Einsatz bei der Konzeption und Organisation dieser Jahresversammlung ganz herzlich. Die gesamte Geschäftsstelle der Akademie hat sie bei der Vorbereitung in den vergangenen Monaten engagiert unterstützt. Stellvertretend danke ich hierfür unserer Generalsekretärin Frau Schnitzer-Ungefug, Frau Siddell und den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Generalsekretariats.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Dietz,
unser Dank gilt auch dem Leopoldina Akademie Freundeskreis für die gemeinsame Realisierung unseres Schülerprogramms, das – wie so viele andere wichtige Akademieprojekte – von Ihnen großzügig finanziell unterstützt wird. Damit können 40 Schülerinnen und Schülern an der Jahresversammlung teilnehmen, die ich hiermit herzlich begrüße!

Im Namen der Akademie, aber auch ganz persönlich möchte ich Ihnen, lieber Herr Dietz, zur Verleihung des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland gratulieren. Sie wurden damit für Ihr herausragendes ehrenamtliches Engagement insbesondere für die Franckeschen Stiftungen zu Halle und für die Leopoldina gewürdigt – eine Würdigung, die wir mit größter Freude und Anerkennung nur begrüßen können!

Meine Damen und Herren,
zur Erinnerungskultur unserer Akademie gehört es, zu Beginn unserer Jahresversammlungen derjenigen Mitglieder zu gedenken, die in den vergangenen zwölf Monaten verstorben sind. Seit der letzten Jahresversammlung sind 32 Mitglieder der Leopoldina von uns gegangen, darunter:

- Herr Hassenstein, der im Jahr 1993 die Cothenius-Medaille erhalten hat;
- Frau Kuhn, der im Jahr 1999 die Cothenius-Medaille verliehen worden ist;
- Herr Schatz, der im Jahr 1993 die Schleiden-Medaille erhalten hat; und

¹ Angabe für 2002 nach <https://www.bundestkanzlerin.de/Content/DE/Artikel/2014/11/2014-11-27-bmbf-etat.html>; Angaben für 2016 und 2017 nach <https://www.bmbf.de/de/der-haushalt-des-bundesministeriums-fuer-bildung-und-forschung-202.html> (letzter Zugriff am 16.09.2016)

- Herr Selten, dem im Jahr 1994 den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen worden ist.

Gestatten Sie mir, an dieser Stelle insbesondere unseres Mitglieds Herrn Propping zu gedenken, der im April dieses Jahres verstarb. Herr Propping wurde im Jahr 2001 als Mitglied der Leopoldina zugewählt und erhielt zwei Jahre später für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen in der Humangenetik die Mendel-Medaille. Zuerst als Senator und anschließend als Sekretar der Klasse der Lebenswissenschaften sowie als Präsidiumsmitglied hat er seit 2008 nachhaltig in der und für die Leopoldina gewirkt. Er hat seine fachliche Expertise und seinen großen Erfahrungsschatz in zahlreiche Arbeitsgruppen und Veröffentlichungen der Akademie einfließen lassen. Wir verlieren mit Herrn Propping einen verantwortungsvollen Forscher, einen ideenreichen Gestalter des interdisziplinären Austauschs und einen engagierten Vermittler medizinischer Erkenntnisse in der Beratung von Politik und Öffentlichkeit. Wir empfinden tiefen Dank für das Wirken von Herrn Propping und werden sein Andenken pflegen.

Wir wollen in Dankbarkeit und stillem Gedenken von allen verstorbenen Akademiemitgliedern Abschied nehmen. Ich darf Sie bitten, sich dafür von Ihren Plätzen zu erheben.

[Schweigeminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zur Ehrung der Verstorbenen erhoben haben.

Meine Damen und Herren,
wenn ich alljährlich im September meine Ansprache zur Jahresversammlung vorbereite, stehe ich immer wieder neu vor der schwierigen Aufgabe, aus der Fülle unserer Projekte repräsentative Beispiele auszuwählen, die Ihnen sowohl das thematische Spektrum als auch die breite Ausstrahlung unserer Aktivitäten verdeutlichen können. Das war in diesem Jahr nicht anders.

Gegenwärtig bearbeitet die Leopoldina vor allem fünf Schwerpunktthemen: erstens die Fortschritte der Lebenswissenschaften und Biomedizin, zweitens die Herausforderungen des demographischen Wandels, drittens die Transformation unserer Energieversorgung im Sinne der Nachhaltigkeit, viertens die Digitalisierung der Gesellschaft und fünftens die zukunftsfähige Entwicklung des Wissenschaftssystems. Ich möchte Ihnen kurz an drei Beispielen zeigen, wie wir versuchen, einerseits wissenschaftliche und gesellschaftliche Aspekte, andererseits nationale und internationale Aspekte unserer Themen miteinander zu verknüpfen. Nur so können wir ihrer Komplexität bei der wissenschaftsbasierten Beratung von Politik und Öffentlichkeit gerecht werden.

Meine Damen und Herren,
mein erstes Beispiel ist die momentan in den Lebenswissenschaften stattfindende Revolution, die durch neue, häufig unter dem Begriff „Genome Editing“ zusammengefasste Methoden ausgelöst worden ist. Verfahren wie CRISPR-Cas9 ermöglichen überraschend einfache Eingriffe zur kontrollierten Veränderung im Erbgut, die zielgenauer und effizienter sind als die bisher verfügbaren Methoden. Hierdurch werden neue Möglichkeiten für die Grundlagenforschung eröffnet, insbesondere bei molekulargenetisch bisher schwer zugänglichen Organismen und bei noch unverstandenen Genfunktionen. Darüber hinaus hat diese methodische Innovation bereits zu neuen Anwendungen in der Biotechnologie und der Pflanzenzüchtung geführt. Auch gentherapeutische Verfahren mit Körperzellen bei genetisch bedingten Krankheiten des Menschen, also die somatische Gentherapie, werden von den neuen Methoden voraussichtlich erheblich profitieren.

Hierfür ist weiterhin zielstrebige Grundlagenforschung notwendig. Deutschland sollte sich unserer Ansicht nach an dieser wichtigen Entwicklung in ihrer gesamten Breite beteiligen und die sichere und verantwortungsbewusste Anwendung des Genome Editing mitgestalten. Gemeinsam mit der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften – acatech, der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat die Leopoldina Ende vergangenen Jahres eine Stellungnahme veröffentlicht, in der wir uns im Hinblick auf sämtliche Formen der künstlichen Keimbahnintervention beim Menschen, bei der Veränderungen des Genoms an Nachkommen weitergegeben werden können, für eine transparente und kritische Diskussion über den potentiellen Nutzen und die möglichen Risiken aussprechen, die nicht nur innerhalb der Wissenschaften, sondern im intensiven Austausch mit der Gesellschaft geführt werden muss.

Dabei möchte ich unterstreichen, dass Genome Editing ein hohes wissenschaftliches Potential besitzt, dessen Verwirklichung in vielen Bereichen ethisch und rechtlich unbedenklich ist. Mehr noch: Genome Editing könnte dazu führen, dass eine neue Perspektive in die Debatte um die gesetzliche Regulierung molekularbiologischer Verfahren bei der Pflanzen- und Tierzucht eingeführt wird. Denn die Differenzierbarkeit zwischen den durch natürliche Prozesse, konventionelle Züchtungsmethoden und Genome Editing erzielten genetischen Veränderungen nimmt immer weiter ab. Wir sollten dementsprechend neue Regularien für eine weniger verfahrensorientierte und mehr produktbasierte Bewertung von genetisch veränderten Organismen entwickeln. Hierzu bieten die Wissenschaftsakademien ihre Unterstützung an.

Die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen, die das Genome Editing aufwirft, machen nicht vor Ländergrenzen halt. Daher hat die Leopoldina ihre Aktivitäten zu diesem Thema von Anfang an im Kontext der internationalen Beratung von Politik und Öffentlichkeit gesehen. Die nationalen Wissenschaftsakademien spielen hier erfreulicherweise eine sehr aktive Rolle. Dies zeigte sich nicht nur Ende letzten Jahres beim International Summit on Human Gene Editing, zu dem die nationalen Wissenschaftsakademien der USA, Großbritanniens und Chinas nach Washington, D.C. eingeladen hatten und an dem sich die Leopoldina mit einer Delegation aktiv beteiligt hat. Die Rolle der Akademien als aktive Förderer des internationalen Dialogs zu gesellschaftlich relevanten Fragen der Wissenschaft wurde auch Anfang dieser Woche bei einer Konferenz der Korean Academy of Science and Technology und der Leopoldina in Berlin deutlich, auf der Herr Jin-Soo Kim von der Seoul National University und unser Mitglied Frau Charpentier die Keynotes hielten.

Meine Damen und Herren,

bei einem Thema wie dem Genome Editing hat die Öffentlichkeit ein berechtigtes Interesse daran sicherzustellen, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler alle möglicherweise sicherheitsrelevanten Aspekte ihrer Forschungen von Anfang an systematisch analysieren und transparent kommunizieren. Das gilt national wie international. So kann die sorgfältige Auswahl von internationalen Kooperationspartnern zur Risikominimierung führen und dazu beitragen, dass die Regeln für legales und ethisch angemessenes Forschungshandeln über staatliche Grenzen hinweg befolgt werden. Das deutsche Wissenschaftssystem ist daher aufgerufen, sein großes Potenzial zur Selbstorganisation und Selbstregulation auch beim Umgang mit sicherheitsrelevanten Aspekten von Forschung zu realisieren und dadurch ein starker Partner im internationalen Dialog über das Thema „Dual Use von Forschungsergebnissen“ zu sein.

Es freut uns daher sehr, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Leopoldina in diesem Jahr gemeinsam große Fortschritte bei der nachhaltigen Umsetzung der im Juni 2014 von DFG und Leopoldina veröffentlichten Empfehlungen zu „Wissenschaftsfreiheit und Wissenschaftsverantwortung“ gemacht haben. Der Gemeinsame Ausschuss zum Umgang mit sicherheitsrelevanter Forschung, den die DFG und die Leopoldina eingerichtet haben, versammelt unter dem Vorsitz unseres Mitglieds Frau Friedrich und des DFG-Vizepräsidenten Herrn Allgöwer Experten aus relevanten Fachgebieten – von den Natur- und Lebenswissenschaften bis hin zu Ethik und Rechtswissenschaften. In engem Austausch mit anderen Einrichtungen, so in der letzten Woche mit dem Deutschen Ethikrat, begleitet der Gemeinsame Ausschuss die Umsetzung der Empfehlungen durch Monitoring und unterstützt die Forschungseinrichtungen bei der Implementierung der Empfehlungen.

Der Gemeinsame Ausschuss soll nicht nur die Entwicklungen auf dem Gebiet der sicherheitsrelevanten Forschung in Deutschland beobachten, mögliche Handlungsfelder identifizieren und Leopoldina und DFG in diesen Fragen beraten. Sondern unser Kernziel ist es, an den deutschen Forschungseinrichtungen spezielle Kommissionen für Ethik sicherheitsrelevanter Forschung (die sogenannten „KEFs“) zu etablieren. Sie sollen die einzelnen Institutionen in die Lage versetzen, sachgerecht und verantwortungsvoll mit Diskussionsfällen aus der eigenen Arbeit umzugehen und selbst über diese zu entscheiden. Der Gemeinsame Ausschuss hat eine Mustersatzung für die KEFs entwickelt und fungiert als Kontaktstelle für Fragen und als Plattform für den gebündelten Erfahrungsaustausch.

Die durch eine neue Internet-Plattform unterstützte und dokumentierte Arbeit des Gemeinsamen Ausschuss war in den letzten Monaten erfolgreich: Bis Anfang September 2016 wurden ihm insgesamt von 100 deutschen Universitäten, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Forschungsgesellschaften Ansprechpartner zum Umgang mit sicherheitsrelevanter Forschung genannt. Bereits 15 Kommissionen im Sinne einer KEF sind beschlossen oder eingerichtet worden und an vier Institutionen werden bei Bedarf entsprechende Ad-Hoc-Kommissionen eingesetzt. An 35 Institutionen wird die Etablierung von KEFs diskutiert oder ist geplant. An 26 Institutionen wird die Aufgabe einer KEF von einer anderen bereits etablierten Kommission übernommen oder ist eine entsprechende Mandatserweiterung in Arbeit. Diese Zahlen ermutigen uns, zuversichtlich zu sein, dass der Gemeinsame Ausschuss für die Selbstorganisation des deutschen Wissenschaftssystems in Sachen „sicherheitsrelevante Forschung“ eine wesentliche Rolle spielen wird.

Meine Damen und Herren,

das dritte aktuelle Beispiel, an Hand dessen ich Ihnen die Aktivitäten der Leopoldina in der wissenschaftsbasierten Beratung nahebringen möchte, betrifft ein Thema, das in der Öffentlichkeit überaus kontrovers diskutiert wird und bei dem es die Wissenschaft unserer Ansicht nach bisher versäumt hat, wichtige Informationen allgemeinverständlich, übersichtlich und problemlos zugänglich zu präsentieren.

Anfang dieses Monats haben wir eine neue Initiative zum Thema „Tierversuche in der Forschung“ gestartet. Ihr Träger ist die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, deren Mitglied die Leopoldina seit Ernennung zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ist und deren Federführung wir in diesem Jahr innehaben.

Die Allianz-Initiative „Tierversuche verstehen“ bietet auf einer Internetplattform und über soziale Medien vielfältiges Informationsmaterial an, vermittelt Experten und ermöglicht interaktiv Diskussionen. In der Steuerungsgruppe des Projekts arbeiten Wissenschaftler und Kommunikationsfachleute unter dem Vorsitz von Herrn Treue, dem Direktor des Deutschen Primatenzentrums – Leibniz-Institut für Primatenforschung, zusammen. Die Initiative richtet sich an Öffentlichkeit und Medien und versteht sich als weiterer Beitrag der Wissenschaft zur Versachlichung der Diskussion über Notwendigkeiten, Nutzen und Alternativen tierexperimenteller Forschung. Denn es ist unsere gesellschaftliche Verantwortung, nicht nur die biomedizinische Forschung selbst zu fördern, sondern auch die Kommunikation darüber. Wir müssen auch zu kontroversen und häufig emotional diskutierten Themen wie dem Einsatz von Versuchstieren offen über unsere Arbeit zu informieren. Nur im Dialog können festgefugte Positionen zu Tierversuchen bewegt und Vorurteile aufgelöst werden.

Das ist gerade bei Tierversuchen unerlässlich. Selbstverständlich sollte die Belastung von Versuchstieren auf ein Mindestmaß reduziert werden, und die Entwicklung von Ergänzungs- und Alternativmethoden ist ein wichtiges Anliegen der Wissenschaft. Aber Tierversuche sind nach wie vor insbesondere für die Grundlagenforschung in vielen Bereichen unverzichtbar, weil sich nur mit ihrer Hilfe komplexe Vorgänge im Organismus abbilden lassen. Gerade dadurch werden Tierversuche vielfach zum Ausgangspunkt für herausragende wissenschaftliche Erkenntnisse sowie für Fortschritte in der medizinischen Versorgung. Beispiele sind der Impfstoff gegen Kinderlähmung und neue Behandlungsmethoden bei AIDS. Aktuell zeigt der Kampf gegen das Zika-Virus, dass Tierversuche notwendig sind.

Meine Damen und Herren,

Sie können ahnen, dass jede einzelne der Aktivitäten, die ich Ihnen gerade vorgestellt habe, auf der Bereitschaft unserer Mitglieder und weiteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufbaut, sich neben ihren Verpflichtungen viel Zeit für die Leopoldina zu nehmen. Mein ganz herzlicher Dank gilt diesen Persönlichkeiten, für die wissenschaftliche Expertise und Engagement für das Gemeinwohl aufs engste miteinander zusammenhängen.

Ich danke insbesondere den Mitgliedern des Vorstandes und des Präsidiums für Ihre Bereitschaft, sich mit hohem Aufwand an Zeit und Energie für die Leopoldina, die Förderung wissenschaftlicher Exzellenz und die Wirksamkeit wissenschaftlicher Erkenntnis in der Gesellschaft einzusetzen.

Den Vertretern der deutschen Wissenschaftsakademien danke ich herzlich für die kollegiale Zusammenarbeit im Ständigen Ausschuss der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, der die Aktivitäten der Akademien in der wissenschaftsbasierten Beratung koordiniert.

Meine Damen und Herren,

Internationalität gehört konstitutiv zur Idee der Wissenschaft – und zu ihrer gelebten Wirklichkeit. Sie ist keine Eigenschaft einer bestimmten Art von Forschungsvorhaben, sondern eine Dimension von Wissenschaft, deren erkenntnisförderndes und nutzenbringendes Potenzial bei jedem Forschungsprojekt von Anfang an berücksichtigt werden sollte.

Die Internationalisierung der Wissenschaft ist nicht nur ein nach außen, sondern in gleicher Intensität auch ein nach innen gerichteter Prozess. Nicht jedes Forschungsprojekt muss von Anfang an in grenzüberschreitender Kooperation entstehen, aber die Potenziale, die ein Vorhaben für die internationale Zusammenarbeit besitzt, sollten vom ersten Konzept an abgeschätzt und möglichst umgesetzt werden. Das ist bei uns schon jetzt der Fall. Denn die Leopoldina weiß um die überragende Bedeutung der Internationalität von Wissenschaft schon auf Grund ihrer eigenen Geschichte.

Meine Damen und Herren,

vor über 360 Jahren brachten die Gründer der Leopoldina die Idee, eine Gelehrten-gesellschaft zu gründen, aus Italien mit. Wir dürfen nicht nur den Weltbürger Alexander von Humboldt zu unseren Mitgliedern zählen, sondern auch – um nur drei Namen zu nennen – Charles Darwin, Marie Curie-Sklodowska und Niels Bohr. Heute kommen ungefähr ein Drittel unserer Mitglieder von außerhalb Deutschlands, und der Blick von außen, den uns diese Mitglieder vermitteln, eröffnet der Leopoldina erst den weiten Horizont, den sie gerade als Nationale Akademie der Wissenschaften Deutschlands braucht.

Im krassen Gegensatz dazu stehen autoritäre und totalitäre Denkweisen, die auch im Bereich der Wissenschaft glaubten und glauben, dank einer in sich geschlossenen Weltanschauung mit einem Mindestmaß an Weltoffenheit erfolgreich sein zu können. Denken wir an die Leopoldina in der DDR und an das Wirken ihrer Präsidenten Mothes und Bethge zurück: Damals ist unsere Akademie eine Institution gewesen, die unter größten Mühen einen Freiraum für den grenzüberschreitenden Austausch zwischen Wissenschaftlern erhalten konnte. Das war für die Leopoldina eine existenzielle Notwendigkeit, da sie ohne ihre Vernetzung mit der internationalen Gemeinschaft der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler undenkbar und in ihrer Existenz gefährdet gewesen wäre. Dies ist uns eine Verpflichtung für die Zukunft, und ich danke an dieser Stelle unserem Altpräsidenten Herrn Parthier und unserem Ehrenmitglied Herrn Geiler herzlich dafür, dass sie es durch ihr unermüdliches Wirken für die Leopoldina vermocht haben, unsere Akademie im vereinigten Deutschland und im internationalen Wissenschaftsleben als Stätte des freien Geistes ganz neu sichtbar zu machen.

Meine Damen und Herren,

eine grundlegende Erfahrung, die wir in der Leopoldina bei unseren internationalen Aktivitäten immer wieder machen, ist, dass alle unsere Bestrebungen, mit der Wissenschaft zur nachhaltigen Entwicklung beizutragen, zum Scheitern auf halber Strecke verurteilt wären, wenn sie nicht von nationalen Anstrengungen zur kooperativen Internationalisierung hervorragender, wettbewerblich erfolgreicher Wissenschaft begleitet würden. Staaten wie Deutschland, die über ein gut funktionierendes Wissenschaftssystem verfügen, haben eine besondere Verpflichtung, die richtige Balance zwischen der offenen Zugänglichkeit von wissenschaftlichen Ressourcen und der Sicherung der eigenen Interessen ständig im Auge zu behalten.

Dies wurde mir auch immer wieder während meiner Mitwirkung im wissenschaftlichen Beirat des Generalsekretärs der Vereinten Nationen Ban Ki-moon deutlich, dem insgesamt 26 Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen aus allen Kontinenten angehören. Dieser Beirat wurde 2014 eingerichtet, um die Verbindungen zwischen Wissenschaft und Politik zu stärken und Prioritätensetzungen in der Forschung zu empfehlen. In mehreren Arbeitsgruppen haben wir zwölf Stellungnahmen erarbeitet, unter anderem zu Fragen des Klimawandels, Big Data oder zukünftigen wissenschaftlichen Herausforderungen.

Am vergangenen Sonntag haben wir unseren Arbeitsbericht dem VN-Generalsekretär am Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York übergeben. Darin empfehlen wir, die wissenschaftsbasierte Politikberatung noch stärker in den Vereinten Nationen zu verankern. Ich bin zuversichtlich, dass zukünftig aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse verstärkt in die politisch-strategischen Diskussionen der Vereinten Nationen Eingang finden werden. Denn wir konnten bereits die Wissenschaft in Nachhaltigkeitsfragen insgesamt prominenter platzieren und insbesondere die zu starke Einschränkung der Wissenschaft auf die bloße Umsetzung des bereits bekannten Wissens aufbrechen.

Die Leopoldina lässt sich bei all ihren internationalen Aktivitäten von der Einsicht leiten, dass die Wissenschaft gerade auf Grund ihrer Vielfalt von überaus großem Nutzen für die Gesellschaft ist – von der Grundlagenforschung über die angewandte Wissenschaft bis zur praktischen Umsetzung ihrer Erkenntnisse. Dies spielt beispielsweise bei unserer Kooperation mit dem Network of African Science Academies (NASAC) eine große Rolle. Wir arbeiten seit September 2011 zusammen, und zwar mit Unterstützung des BMBF. Vorrangiges Ziel der Zusammenarbeit ist hierbei die Stärkung des afrikanischen Akademien-Netzwerkes selbst und dadurch auch die Stärkung der einzelnen Mitgliedsakademien von NASAC. Durch diese Kooperation soll also nicht nur der Dialog zwischen afrikanischen und deutschen Wissenschaftlern, sondern auch der Dialog zwischen afrikanischen Wissenschaftlern und politischen Interessenvertretern angestoßen werden. Denn wir sind davon überzeugt, dass den afrikanischen Wissenschaftsakademien, als einer politisch und finanziell unabhängigen Stimme exzellenter Wissenschaft in Afrika, für die Entwicklung der Regionen des Kontinents eine besondere Rolle zukommt.

Aber nicht nur unsere bilateralen Akademiepartnerschaften und unsere Mitgliedschaft in internationalen Akademienetzwerken dienen der Vermittlung des wissenschaftlichen Wissens in der ganzen Breite seines Spektrums über politische und kulturelle Grenzen hinweg. Sondern auch und gerade die Begleitung der jährlichen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der G7-Staaten ist ein wichtiges Mittel, die gebündelte internationale wissenschaftliche Expertise in konkrete politische Verständigungsprozesse einzubringen.

Im April dieses Jahres haben wir auf Einladung des Science Council of Japan gemeinsam mit den Wissenschaftsakademien von zwölf anderen Staaten sowie mit der African Academy of Sciences wissenschaftsbasierte Stellungnahmen zu drei global relevanten Fragestellungen vorgelegt: zur Hirnforschung, zur Katastrophenabwehr und zur Nachwuchsförderung in der Wissenschaft. Für das kommende Jahr bereiten zusammen mit unseren Partnerakademien Stellungnahmen für den G20-Gipfel vor, dessen Präsidentschaft Deutschland innehaben und der im Juli 2017 in Hamburg stattfinden wird.

Meine Damen und Herren,

in meiner Ansprache habe ich bereits Alexander von Humboldt erwähnt, der 1793 Mitglied der Leopoldina wurde und dessen 250. Geburtstag wir in drei Jahren feiern können. Zum Ende meiner Rede möchte ich gerne ein Wort zitieren, das ihm häufig zugeschrieben wird: „Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben.“

Für Humboldt ist die Wissenschaft diejenige Weltanschauung, welche die Einheit von Natur und Kultur in der ungeheuren Vielfalt der Wirklichkeit zu erkennen und allen Menschen zu vermitteln versucht. Weltoffenheit und die Freiheit der Forschung sind hierfür wesentliche Voraussetzungen. Das Zeitalter der Globalisierung könnte nicht zuletzt dank der immer hochgradigeren internationalen Vernetzung zwischen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Blütezeit für eine solche Weltanschauung werden. Ich bin mir gewiss, dass die Vorträge und Diskussionen über die Wissenschaften im interkulturellen Dialog wichtige Hinweise geben werden, wie wir am besten dazu beitragen können.

Meine Damen und Herren,

es bleibt mir nun noch, Ihnen sowohl erhellende Vorträge als auch anregende Gespräche im Sinne des interkulturellen Dialogs zwischen den Wissenschaften zu wünschen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
ich darf Sie nunmehr zu Ihrem Grußwort auf die Bühne bitten!